

Amaan Zafar

Modul 3.1

Mein Sichtfenster Europas

Karmeliter Realschule plus Worms

Alternativ: 3.2 Frieden in Europa

Mein Sichtfenster Europas

Die hölzernen Dielen quietschten, als er zum Fenster schlich. Darauf achtend keinen Lärm zu verursachen, lehnte er sich gegen die Fensterbank und suchte Halt an dieser. Die digitale Uhr auf der Kommode klärte ihn über die Tageszeit auf. Noch war es früher Morgen. Die ersten Strahlen des Sonnenlichts fielen jedoch schon durch die Spalten im Rollladen. Leise machte er sich daran den Rollladen hochzuziehen. Leise, nicht etwa dass er auf eine andere Person Rücksicht nehmen musste, sondern vielmehr um sein sensibles Gehör zu schonen. Immer mehr Sonnenlicht strömte in das kleine Zimmer. Schützend hielt er sich seine zittrige Hand vor die Augen. In regelmäßigem Takt gab der Rollladen nun klackende Geräusche von sich, bis dieser oben anstieß. Noch blendete die Sonne seine müden Augen. Allmählich aber gewöhnten sich die Augen an den grellen Schein und die Sicht klärte sich.

Das rege Treiben auf der Straße erweckte auch seinen Geist - so wie immer, wenn er aus dem Fenster blickte. Es gab vieles zu sehen. Er ließ seinen Blick von links nach rechts schweifen und blieb mit diesem am Sportplatz hängen. Der Platz erstreckte sich eine ganze Straße entlang. In seiner Kindheit noch standen dort Baracken, in welchen Soldaten untergebracht waren. Hier, nahe der Grenze war es erforderlich, kampfbereite Truppen stationiert zu haben.

Er war zu Kriegszeiten noch ein junger Bursche gewesen. Damals fuhren täglich Wagen des Militärs und Equipagen mit ranghohen Offizieren durch die Straßen. Damals besuchte er die Schule, welche nun seine Enkel zu besuchen pflegen. Damals noch bot die Aussicht aus dem Fenster einen freien Blick auf den weiten Horizont. Heute blockierten zyklonische Gebäude die Aussicht. In einem der Dutzende Gebäude war einer seiner Söhne beschäftigt.

Nach dem Wiederaufbau, der in Schutt und Asche begrabenen Stadt, wuchsen mit dem Bau der Gebäude auch neue Möglichkeiten für die kommenden Generationen. Er zog sich aus dem Strudel der Gedanken und öffnete das Fenster. Ein kalter Zug begrüßte ihn. Die kalte Luft ließ ihn erschauern, während der Staub, welcher sich auf der Brüstung angesammelt hatte, zerfiel.

Er lehnte sich nach draußen und begutachtete die Menschen, welche die Straße entlangeilten. Schon zu früher Stunde herrschte lebhafter Verkehr. Müde Gesichter waren es, in welche er blickte. Kalte, in sich gekehrte Menschen, die seinen Blick nicht erwiderten. Entfremdet und teilnahmslos gingen sie ihres Weges. Etwas schien sie bekümmert zu stimmen, so als ob eine große Schlacht bevorstände, welche sie liefern müssten. Sie waren doch erst erwacht, doch wirkten sie bereits ausgezehrt.

Wessentwillen? Wessentwillen wirkten sie so verdrossen? Herrschte nicht etwa Frieden. Wird euch etwa nicht Sicherheit gewährt? Beging ein Despot etwa Tyranneien, von welchen er nichts mitbekam? Einige Minuten lang grübelte er vor sich hin. Wenn sich in Zeiten des Friedens ein solch trister Anblick bot, wie kam es, dass in Zeiten der Revolution, der völkischen Not, des Umsturzes der Volksgeist und die Brüderlichkeit präsenter wurde? Wenn es die Wahrheit ist, dass wir uns durch Leid erheben und durch Genießen abstumpfen, dann ist das so, weil wir eine Seele haben und weil wir uns dadurch von den Tieren unterscheiden. Lebt ihr etwa nicht in Freiheit, oh ihr unwirschen Wesen? Die Abwesenheit eines Glaubens, einer festen Überzeugung hat euch zu einem Volk werden lassen, welches die Profanität liebt, die Menschlichkeit und den gesellschaftlichen Einklang, für diese bereit seid zu opfern. Die Begrifflichkeit der Moral ist euch fremd, ihr Verständnis noch fremder.

Er wurde sich gewahr, dass er mit seinen Gedanken abschweifte. Der Mensch ist zu komplex, um ihn zu verstehen und zu unkomplex, um ihn zu ergründen. Er richtete seinen Blick in den Himmel und ließ die Sorgen über das Wohlergehen des Volkes liegen. Ungeachtet dessen, wie sich die Menschen wandeln und was er von diesen denkt, bleibt das Firmament in seiner Pracht obwalten, unter ihm, wo so manch Verleumder walten. Ewig unein, denn wie Sebastian Brant dereinst sagte: „Die Welt will betrogen sein“.

Einen letzten Blick noch warf er aus dem Fenster, bevor er sich im Bette niederlegte. Frieden ist nicht nur die Abwesenheit Krieges, sondern das Leben im Einklang des universalen Gesetzes im Universum. Erst dann lebt der Mensch in Frieden und Harmonie. Und diese Form des Friedens, den wahrhaftigen Frieden, haben die Menschen Europas nie verspürt.